

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 31 (1944)

Rubrik: Ausstellungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

talistische Epoche mit ihren noch stark vertretenen Kleinbetrieben und dem auf eigene Verantwortung arbeitenden Handwerkerstand, vermochte in ungleich größerem Maße dieser latenten Gestaltungskraft des Einzelnen ein Betätigungsfeld zu gewährleisten. Damit wurde überdies der größte Teil der heute zum Dilettantismus neigenden Kräfte einem achtenswerten, kunst sinnigen Handwerk zugeführt. Dadurch wurde auch das Gefühl eines ausgeprägten Berufsstolzes und die Anteilnahme an dem, was aus den Händen des Schaffenden hervorging, bestärkt. War es damals z. B. einem einfachen Schreiner möglich, ein Möbelstück (obwohl schon «Ware») von A bis Z nach eigenem Ermessen zu gestalten, so brachte die zunehmende Mechanisierung und Arbeitsteilung eine entscheidende Wendung. Die Überführung der leistungsfähigeren und für den Kleinmeister unerschwinglichen Produktionsmittel in die Hände kapitalkräftiger Unternehmer, und die daraus entstandene Einreihung in das Heer der Unselbständigerwerbenden, wirkte beschleunigend auf diesen Prozeß. Über die Zielsetzung der Arbeit im Sinne des Bedarfs hatte sowohl der Meister wie der Geselle ja schon lange nicht mehr zu entscheiden. Nun aber wurde er auch noch den Besitzern der konkurrenzfähigen Produktionsmittel hörig. Die kleine verbliebene Marge formalen Einflusses wurde durch die Aufteilung der Arbeit und durch die Rentabilität diktierte «Rationalisierung» weiter eingeeengt und schließlich durch Trennung in Entwerfer und Ausführende und spezialisierte Teilarbeit vollständig zunichte gemacht. Damit wurde die Arbeit zur Beschäftigung ohne innere Anteilnahme degradiert, die lediglich in dem aus ihr dem Arbeitenden zugestandenen Lohn ihre einzige Rechtfertigung hat. (Recht auf Arbeit...) Und dieser Lohn war zudem ständig bedroht durch die immer rascher sich folgenden Wirtschaftskrisen.

Die an sich technisch fortschrittliche Mechanisierung jener Arbeitszweige, die geisttötend und gesundheitsschädigend sind, ist nicht der Grund der innern Arbeitsentfremdung und Unfreude. Maßgebend ist die Tatsache, daß die Technik, statt folgerichtig einen höhern Lebensstandard oder kürzere Arbeitszeit zu schaffen, dazu mißbraucht wurde, den strukturbedingten Konkurrenzkampf in immer rücksichtsloserer Weise zu betreiben. Um der drohenden sozialen Misere zu

begegnen, wurde paradoxerweise die Arbeitsleistung vorübergehend künstlich verlangsamt oder gedrosselt. Insbesondere bei der Arbeit ungelerner Berufe, die doch den Einsatz rationell arbeitender Maschinen am ehesten rechtfertigen sollte.

Der handgreifliche Widersinn einer Gesellschaftsordnung ist unleugbar, die bei überfüllten Speichern materieller und geistiger Güter dem Hunger und dem Fluch der Selbstvernichtung entgegenreibt. Das Sirenengeheul unserer Nächte und die Trümmer herrlicher Kunstwerke erinnern uns wohl eindeutig an diese furchtbare Tatsache.

Verständlich, daß in einer so gearteten Welt, derjenige Mensch, der seine Arbeitskraft nicht zu vermieten und von den Forderungen der Ethik und Vernunft nicht zu trennen gewillt ist, in den Augen seiner Mitmenschen eine immer seltsamere Erscheinung wird. Damit trennt die «freien» Berufe eine immer tiefer werdende Kluft von der Lebenseinstellung ihrer Umwelt. Verständlich auch, daß die Teilnahmslosigkeit und Befremdung dadurch dem Künstler gegenüber, der *in der Arbeit selbst* seine *eigentlichste* Lebensbestimmung sieht, den Zugang zu dem von ihm Geschaffenen erschwert.

Der Umstand, daß alles Gefühlbedingte unserer menschlichen Natur im Einfluß auf Form und vernünftige Zweckbestimmung in den vorherrschenden, heutigen Arbeitsmethoden großen Stils keine legitime Geltung mehr hat, zeitigt noch eine andere typische Erscheinung: Den Hang auf den verschiedensten Gebieten, die dem Geltungstrieb entgegenkommen oder eine private zweite Surrogatwelt zu versprechen scheinen, zu dilettieren. Das fast unmöglich durch die verbleibende Freizeit einzuholende dumpfe Empfinden innerer Daseinsleere schafft die Voraussetzung zu jenem üblen, schiefgewachsenen Dilettantismus, dem ein gefühlsüberschwengliches oder weltanschaulich sich gebärdendes Auftreten eigentümlich ist. Verhängnisvoll in der geringschätzigen Verwahrlosung der Erfordernisse eines soliden Handwerks. Denn jede anständige Arbeit hängt von gründlichen, durch lange Erfahrung erworbenen Kenntnissen ab, so auch die künstlerische Arbeit. Insbesondere, da ihr heute der Rückhalt in einem kunstverständigen Gewerbe fast gänzlich fehlt.

Machen wir uns keine Illusionen – lassen wir uns auch nicht durch die uns von der Geschichte auferlegte schwere Aufgabe entmutigen. Alle diese erwähnten Einsichten sollen uns

nicht hindern, auf diesem Gebiete das heute Mögliche zur Gesundung beizutragen, ohne darüber die große Linie des kulturellen Geschehens aus dem Blickfeld zu verlieren. Nehmen wir die Attitüde des «unverstandenen Künstlers» und jener üblen Sorte konjunkturbeflissener Kunstindustrieller nicht ernster als die oft demagogisch vorgebrachten Einwände an die Adresse lebender oder gestorbener ehrlicher Kunstschaffender. Nehmen wir es vielmehr ernst mit dem Bemühen, über die tiefen Zusammenhänge der sogenannten «Kunstentfremdung» nachzudenken.

Ich hoffe, daß Sie über dem Anschauen der Ausstellung das unbeholfen Gesagte vergessen. Vielleicht, daß Sie es aus dem Bestreben heraus begreifen, dem auch diese Ausstellung ihr Entstehen verdankt: Ihnen die stille Welt unserer Arbeit näher zu bringen. In manchen Teilen ist sie Versuch, doch möchte sie Beitrag sein zum Aufbau einer lichtereren Welt, in der Herz, Hirn und Hand geeint nach keinen anderen Beweggründen mehr fragen, als jenen, die die Verantwortung um eine wahrhaft demokratische Kultur uns auferlegt, einer Gesinnung, die in der künstlerischen Form aller Dinge, die *freie* Menschen schaffen, ihren überzeugenden Ausdruck findet.

Ausstellungen

Zürich

Arbeiterkulturwoche

Volkshaus, vom 12. bis 29. März
1944



Die während zweier Wochen in den Räumen des Volkshauses durchgeführte Veranstaltung fand über die parteipolitischen Bindungen und Absichten hinaus rege Beachtung und Anerkennung. Wie Bundesrat E. Nobs in seinem Einführungswort zur Eröffnung der Kunstausstellung sagte, will die Arbeiterkulturwoche dazu bei-

tragen, die bestehende Kluft zwischen Arbeiter, Kunstwerk und Künstler zu überbrücken. In richtiger Erkenntnis der Tatsache, daß die heutige Kunstentfremdung bezüglich aller künstlerischer Schaffensgebiete nachgewiesen werden kann, haben die Initianten *Gerold Meyer, Hans Ott, Walter Roshardt, Walter Lesch* eine breite Zusammenfassung verschiedener Kunstgebiete zum Ausgangspunkt der mit der Veranstaltung bezweckten Kulturwerbung angestrebt. Das gleichzeitige Nebeneinander und die Durchdringung von Dichtung, Malerei, Plastik, Photo, Theater, Musik und Vorträgen über verschiedene aktuelle Kunst- und Kulturfragen verdienten bezüglich der künstlerischen Echtheit des Dargebotenen und der Beruflichkeit der zu Worte Gekommenen, volle Anerkennung (Bundesrat Nobs, W. Stocker, V. Gitermann, Dr. G. Schmidt u. a.). Dennoch muß ein Einwand gegen die Gesamtidée oder besser gegen die Art ihrer praktischen Durchführung erhoben werden. In der Zusammenfassung der verschiedenen künstlerischen Gebiete fehlten die *Architektur* und der *Siedlungsbau* vollständig. Das Fehlen dieses Sektors ist symptomatisch für eine Zeit, die in allen, also auch in bürgerlichen Schichten gekennzeichnet ist durch eine geradezu überrege Kunst- und Kulturdiskussion (auch durch einen selten blühenden Kunsthandel), was für Viele wie eine Flucht aus einer Welt sich vorbereitender tieferer Veränderungen in eine Welt vorgetäuschter «stabiler» Verhältnisse und Werte anmutet.

Wenn schon Pestalozzi die *Wohnstube* als den Ort pries, wo wahrhaftige Menschenkultur beginnt und Erfüllung findet, so müssen wir auch heute erneut in der Wohnstube, im Heim des Menschen, ob Arbeiter oder Direktor, ist einerlei, den Ort und Ausgangspunkt unseres kulturellen Lebens erkennen. Diese Erkenntnis hat sich die moderne Architektur längst zu eigen gemacht, sie hat unmittelbar zu ihrer Erneuerung und damit auch zur Erneuerung des Siedlungs- und Städtebaus geführt.

Wie nützlich wäre es nun zum Beispiel gewesen, dem Arbeiter an Hand fertig eingerichteter Stuben zu zeigen, wie er sein Heim praktisch und geschmackvoll einrichten kann und wie er dieses Heim mit guten Bildern, oder mit ihm leichter zugänglichen guten graphischen Bildwerken, guten Reproduktionen, schönen Photos schmücken kann. Ferner wäre zu zeigen, wie eine Siedlung oder ein städtisches Wohn-

quartier so zu gestalten sind, daß das private Wohnen und kollektive Leben über die Erfüllung der materiellen Forderungen hinaus teilhaftig werden an den allgemeinen geistigen und künstlerischen Werten, die sich mit der architektonischen Sprache ausdrücken und schenken lassen. Ganz abgesehen von diesen kulturellen Belangen, gehört die Diskussion über Architektur und Siedlungsbau schon allein deswegen auch in Arbeiterkreise, weil gerade sie an der praktischen Ausführung von Bauten sozusagen «von Hause aus» beteiligt sind und dadurch von innen heraus berufen sind, das Bild unserer Dörfer und Städte um- und neu mitzugestalten.

Wir wollen hoffen, daß man sich bei künftigen ähnlichen Veranstaltungen – die man nicht warm genug begrüßen kann – etwas mehr von der Magie der Begriffe Kunst und Kultur freimachen und zu einer mutigeren Wahrhaftigkeit im Erkennen der Probleme, um die es heute und morgen geht, bekennen wird.

Zu den einzelnen Ausstellungen sei nur kurz folgendes gesagt: In der Theaterausstellung war man erneut und unmittelbar beeindruckt von der Eigenwilligkeit und Kraft russischer Inszenierungen, welche bedauerlicherweise im Westen und damit auch bei uns an wegweisender Kraft in den letzten Jahren eingebüßt haben. Dasselbe gilt auch für den russischen Film.

Die Kunstaussstellung wies durchwegs ein hohes Niveau auf, welches ohne jede Beeinträchtigung durch parteipolitische Bindungen mit den besten Namen des schweizerischen Kunstschaffens erreicht wurde. Beispiele nichtgegenständlichen Kunstschaffens fehlten.

Die Plakatausstellung war dokumentarisch von besonderem Interesse, wenn auch die graphische Qualität der meisten Plakate nach heutigen Begriffen fragwürdig geworden ist.

Aus der Ausstellung der Zürcher Arbeiterkulturwoche (Gestaltung Max Huber)



Zum Schlusse verdienen noch das gute Plakat und das hübsche Programm, beide von *Max Huber* entworfen, der besonderen Erwähnung.

a. r.

Solothurn

Gebrauchsphotographie

Museum, 2. bis 30. April 1944

Die drei SWB-Photographen *M. Hesse*, Bern, *H. König*, Solothurn, und *O. Pfeifer*, Luzern, haben ihre Werke bereits in Luzern im Museum ausgestellt, um dann – vom 2. bis 30. April – in Solothurn mit teilweise neuen Bildern vor die Öffentlichkeit zu treten. 126 großformatige Photos liessen einen guten Ein- und Überblick über das Schaffen dieser drei bemerkenswerten Werkbündler zu. Ist es Zufall oder Fügung, daß alle drei im ähnlichen Alter stehen und sich in ihren Arbeiten so gut ergänzen? Einige bereichernde Differenzierungen fallen ohne weiteres auf. Was uns besonders freut an dieser Ausstellung ist nicht nur das vorzügliche Können, das hier offenbar wird, sondern auch die saubere, ehrliche Gesinnung der Aussteller im Hinblick auf ihre Arbeiten.

Anlässlich der Ausstellungseröffnung vom 1. April sprach *Dr. Schnyder*, der Präsident der Kunstkommission, an die zahlreichen Gäste die Einführungsworte, während *Dr. Georg Schmidt* aus Basel in treffenden Ausführungen einen Abriss der Entstehungsgeschichte der Photographie skizzierte. Noch hat die Kunstgeschichte – führte er aus – von der Photographie keine Notiz genommen. Mit dem Aufkommen der Photographie, Ende des 19. Jahrhunderts, ergab sich eine neue Situation. Eines der stolzesten und zugleich problematischsten Gebiete der Malerei war das Bildnis. Nun kam der Photograph mit seinen technischen Hilfsmitteln und löste es auf seine Art. Zugleich kam auch die sogenannte Kunstphotographie auf, sie bedeutet etwas Qualvolles, weil diese Photographie die Dinge anders darstellen will als sie sind. Wenn die Photographie Impressionen geben will, wird Kitsch daraus. Um 1920 kam eine Gruppe junger Maler, um mit dem Mut und der Lust von Kindern und Künstlern neue Versuche und neue Möglichkeiten zu entdecken und sie fand, daß Licht und Schatten das Wesentliche seien. Sie lösten das Starre der Photographie, sie fanden eine neue menschliche Einstellung zu den Din-

gen und arbeiteten mit gesundem Optimismus. – Man könnte auch sagen, daß mit der Photographie der Traum der alten Griechen erfüllt sei, nämlich ein Mittel zu haben, um zu maximaler naturalistischer Darstellung zu gelangen.

Ein Rundgang durch die Solothurner Ausstellung zeigt eine schöne menschliche Einstellung zu den Dingen. Sie ist der Idee der Sujets wie ihrem gedanklichen Inhalt nach als gelungen zu betrachten und beweist zugleich eine hohe Stufe technischen Könnens. Eine drei Quadratmeter umfassende Photo eines entzweigenschnittenen Laib Brotes, die drei Bilder «Feinmechaniker», die Mikrophotographien weisen als Beispiele auf das weite Spielfeld und das sensible Sehen dieser drei Photographenkünstler hin. ek

Schaffhausen

Fritz Zbinden und Hermann Wolfensberger

Museum zu Allerheiligen,
19. März bis 30. April 1944

Beide Künstler haben ihre Wahlheimat in der Gegend zwischen Sihltal und Zürichsee, dem Horgenberg und Hirzel gefunden. Reizvoll ist daher der Vergleich zwischen den von verschiedenen Temperamenten dargestellten gleichen Motiven: Fritz Zbinden erlebt seine Landschaften und figürlichen Kompositionen vor allem als Farbe. Seine Schulung an französischer Malerei belegt er mit zahlreichen Bildern aus seiner Pariser Zeit. Ausgezeichnet sind seine Landschaften mit den bizarren Arabesken der Bäume, zwischen denen die jahreszeitliche Stimmung starkfarbig leuchtet. Er pflegt gern das Aquarell, das er in satten Farben aufbaut. Es vermittelt eindrücklich gestaltete Erinnerungen an den Tessin, den Kanton Genf und die Urner Berge. – Hermann Wolfensberger schafft als Zeichner; die Formen geben seinen Bildern Inhalt und die Tonwerte Spannung. Er malt z. B. einen «Acker am Waldrand» und bringt die warmen Töne der Erde in atmenden Gegensatz zum Rest des Winterschnees. Diese Kontraste kommen auch in seinen sommerlichen Landschaften zum Ausdruck, beleben aber besonders seine Interieurs mit und ohne figürliche Staffage. Unter den vielen Studienblättern sind die gefällten Bäume zu erwähnen, deren Wurzelstöcke und Schnittflächen ihm Gelegenheit zstofflicher Darstellung und zeichnerischer

Feinheit geben. Mannigfaltige Zeichnungen aus Italien charakterisieren den Werdegang dieses ernsthaften Talent.

C. J. J.

Das Museum ist seit der Bombardierung Schaffhausens am 1. April geschlossen.

Bern

Ausstellung der Maler Italienisch-Bündens

Kunsthalle, 26. Februar bis
26. März 1944

Auf Initiative der Società dei Grigioni Italiani in Bern hat die Berner Kunsthalle eine Ausstellung von Malern der vier nach Sprache und Kultur *italienischen* Gebirgstäler Graubündens durchgeführt. Es handelt sich, quantitativ gesehen, dabei um eine kleine Minderheit im Süden eines Sprachgebiets, das seinerseits wieder eine Minderheit innerhalb der (ebenfalls kleinen) Schweiz darstellt: die vier Täler Bergell, Puschlav, Misox und Calanca, die durch ihre geographische Lage voneinander getrennt sind und seit der Eröffnung der Gotthardlinie abseits von jedem durchgehenden Verkehr liegen. Sie besitzen zusammen eine Bevölkerungszahl von nicht viel mehr als dreizehntausend Seelen. Um so imponierender ist die Anstrengung, ihre mit großer Pietät gewahrte Eigenart und mit Ausdauer gepflegte künstlerische Kultur zu einer größeren Manifestation in der Bundesstadt zusammenzufassen.

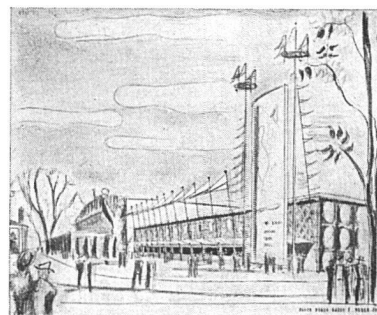
Es genügt die Nennung der beiden Bergeller Maler Giovanni und Augusto Giacometti, um einen Begriff von Art und Niveau der Ausstellung zu geben. Vor allem Augusto, der mit über dreißig großformatigen neueren Gemälden und einer stattlichen Reiheprachtvoller Pastelle vertreten ist, darf als die eigentliche Seele des Unternehmens angesehen werden. Sein Werk ist damit zum ersten Male in größerem Umfang in Bern zu Gast. Die wandmalerische Größe seiner Schöpfungen, die Klarheit im Gedanken einer Lösung durch rein koloristische Mittel – unter Auflösung der Konturen, das ganze leidenschaftliche Bekenntnis zu einer inbrünstigen Farbenwelt entfaltet sich in dieser Reihe von Großformaten mit elementarer Kraft. Mehrere dieser großformatigen Bilder, wie der Orangenmarkt in Marseille, der Ausbruch des Ätna, das Porträt einer sitzenden Araberin, der Blick in eine von Lampions erleuchtete Bar, stellen eine bis zum Extrem vorgetriebene Steigerung von intensiven, vom Gegenstand ge-

lösten Leuchtwerten der Farbe dar; kleinere Stücke wie die Bergeller Landschaften oder eine Anzahl Stilleben, ebenso die Reihe der Pastelle, folgen stärker dem Gedanken einer realistischen Darstellung. Die ganze Erscheinung ist im einen wie im andern Falle überzeugend und besitzt die überragende Kraft eines völlig unabhängigen, auf die eigene Phantasie gestellten Gestaltertums. – Die Kollektion Giovanni Giacometti ist viel kleiner und hat in einem der Nebenräume Platz gefunden. Es finden sich darunter bekannteste Stücke: das Selbstbildnis mit dem Ausblick auf den See oder die sehr frisch und lebensprühend gemalten Badenden. – Die übrigen Maler belegen als technisch gut durchgeschulte Landschaftler und Porträtisten eine südlich timbrierte Malerei, die sehr oft den Einfluß italienischer Akademien verrät. An erster Stelle dürfte unter ihnen einer der jüngeren, Ponziano Togni, stehen, der mit einer delikaten, tonigen Malerei und viel gestalterischer Phantasie auftritt.

W. A.

Basel

Die Schweizer Mustermesse im Dienste der Arbeitsbeschaffung



Pavillon der Arbeitsbeschaffung

An der diesjährigen Schweizerischen Mustermesse, die am 22. April ihre Pforten öffnete, gelangt das vielseitige und aktuelle Gebiet der *Arbeitsbeschaffung* in zusammenhängender und umfassender Art und Weise zur Darstellung. Es sollen darin Sinn und Zweck dieses vom Delegierten des Bundesrates für Arbeitsbeschaffung, Direktor O. Zipfel, geleiteten Zentralstelle in anschaulicher Weise breiteren Kreisen gezeigt werden. Die Projektierung und Durchführung dieser Abteilung, für welche eigens ein besonderer Pavillon an die neue Baumessehalle angebaut werden mußte, wurde Arch. BSA Hermann Baur über-

Ausstellungen

Aarau	Gewerbemuseum	Antiquarium und Münzsammlung - Kunstsammlg. Ausstellung a. Beständen der kant. Kunstsammlg.	ständig
Basel	Kunsthalle Kunstmuseum	Junge Künstler aus Graubünden u. d. Innerschweiz Sammlung des Kunstmuseums 18., 19. und 20. Jahrhundert Neuerwerbungen des Kupferstichkabinetts 1943 «Das Schauenster» W. Linsenmaier, K. Bessenich Bilder alter Meister - Schweizerkunst des 19. und 20. Jahrhunderts	22. April bis 21. Mai ständig Mai 16. April bis 21. Mai 11. Mai bis 8. Juni ständig
	Gewerbemuseum Galerie Bettie Thommen Pro Arte	Verkaufsstelle der Ortsgruppe Basel des SWB Ausstellung des Schweiz. Kunstvereins im Rahmen der «Schweizer Kunstwochen»	ständig 20. Mai bis 2. Juli
Bern	Rob. Klingele, Aeschenvorstadt 36 Kunstmuseum	Der Film gestern und heute Gesamtausstellung Alexandre Blanchet Bernische Volkskunst	22. April bis 14. Mai 1. April bis 7. Mai 16. Mai bis 25. Juni
	Kantonales Gewerbemuseum Kunsthalle	«Vom Manuskript zum Buch» Alte und moderne Originalgraphik	21. Mai bis 16. Juni ständig
	Schweiz. Landesbibliothek Schulwarte Gutekunst & Klippstein, Laupen- straße 49	«Intérieur», Verkaufsstelle des SWB L'Éplattier (La Chaux-de-Fonds) Eugène Martin, Genf; Hans Schöllhorn, Winter- thur; J. Ernst Sonderegger, Genf	ständig 15. April bis 14. Mai 30. April bis 23. Mai
Biel Chur	Maria Bieri, Marktgasse 56 Galerie des Maréchaux Kunsthhaus	«Fribourg par l'image» Section de Fribourg de la Société des Peintres, Sculpteurs et Architectes suisses Exposition d'art hongrois E. Schimeck, Ed. Bille Exposition Théodore Strawinsky Exposition Elisabeth Epstein Pierre Monay R. Th. Bosshard Théé Pasche, peintre Hans Holbein d. J. Französische Impressionisten u. moderne Meister Amis des Arts, Neuchâtel Rétrospective William Röthlisberger	15. April bis 7. Mai 13. Mai bis 4. Juni
Fribourg	Musée d'Art et d'Histoire	Kunstsammlung	— 15. April bis 7. Mai 21. April bis 10. Mai 12. Mai bis 1. Juni 20. April bis 4. Mai 28. April bis 11. Mai 13. Mai bis 1. Juni 16. April bis 21. Mai ab März 1. April bis 14. Mai 27. Mai bis 9. Juli Vorläufig geschlossen ständig
Genf	Musée Rath	Die Sammlungen des Kunstvereins Wettbewerb für die Überbauung des Schiltwiesen- Areal Winterthur Der Nebenspalter im Dienste der schweiz. Politik Städtischer Lehrlingswettbewerb und Lehrlings- und Gesellenwettbewerb des Kantonalverbandes Zürcher Malermeister Schülerarbeiten der Kunstgewerblichen Abteilung der Gewerbeschule	April bis Juli 23. April bis 7. Mai
	Galerie Georges Moos	«Rom», Architekturbilder und Stadtansichten aus 5 Jahrhunderten Gruppe Schweizer Maler (Fred Stauffer, Max v. Mühlens, Alfred Marxer, Albert Rüegg, Fritz Deringer, Christine Gallati) Ferdinand Hodler Adrien Holy Charles Chiné O. Baumberger, Bilder zur biblischen Geschichte Die Frau in der Kunst, Gemälde und Plastiken aus 5 Jahrhunderten Fernand Léger, Plastiken von Picasso Bücher des Atlantis-Verlags Schweizer Maler Die Ausbildung der Arbeitslehrerin im Kt. Zürich Modellsaal: Alt Zürich v. 1550-1850 Swiss-American Society for cultural-relation Ausstellung amerikanische Kunstbücher Ausstellung der Berufsphotographen. Veranstatet vom Kant. Zürcher Photographenverein Verkaufsausstellung von Arbeiten des Schweizer Kunstgewerbes und der Schweizer Heimindustrie Volkskunst und bäuerliches Handwerk, Samm- lung von Schweizer Trachten der Gegenwart Ständige Baumaterial- u. Baumuster-Ausstellung	21. Mai bis 18. Juni 23. April bis 7. Mai
Lausanne	Galerie Paul Vallotton Galerie d'art du Capitole		20. Mai bis 15. Juni
Luzern	Kunstmuseum Galerie Rosengart		16. April bis 16. Juli 26. April bis 17. Mai
Neuchâtel	Galerie Léopold Robert		17. Mai bis 14. Juni 22. April bis 11. Mai 13. Mai bis 28. Mai April-Juni 20. April bis Ende Mai
Schaffhausen Solethurn St. Gallen Winterthur	Museum zu Allerheiligen Städtisches Museum Kunstmuseum Kunstmuseum Gewerbemuseum		im Mai 27. März bis 15. Mai ständig Ende Mai-September ständig nachmittags 11. April bis 6. Mai
Zürich	Kunstgewerbemuseum		15. Mai bis 15. Juni
	Kunsthhaus Graphische Sammlung E. T. H.		ständig
	Galerie Aktuarius		ständig
	Galerie Beaux Arts		ständig, Eintritt frei 9-19, Sa. 9-17
	Kunstsalon Wolfsberg Galerie Neupert		
	H. U. Gasser Buchhandlung Bodmer Kunsthammer, Stockerstr. 42 Pestalozzianum Beckenhofstr. 8 Baugeschichtl. Museum Helmhaus		
	Haus zur Spindel, St. Peterstr. 11		
	«Heimethus» (Schweizer Heimat- werk), Uraniabücke Schweizer Baumuster-Zentrale SBC, Talstraße 9, Börsenblock		



Feine Beschläge

F. BENDER, ZÜRICH

Oberdorfstrasse 9 und 10 Telefon 27.192

Resichtigen Sie meine Ausstellung in der Bau-Centrale Zürich

tragen. Die Ausstellung gliedert sich in folgende Abteilungen: Export – Allgemeine und industrielle Forschung und Wissenschaft – Neue Kraftwerke – Propagierung für die Erneuerung der Betriebseinrichtung und des Produktionsapparates – Verkehr auf Straße, Bahn, Wasser und per Flugzeug. Ferner werden von der Zentrale für Verkehrsförderung gezeigt: 5 neuzeitlich eingerichtete Hotelmusterzimmer und im Hof der Bauernmesse ein Siedlungshaus in Anlehnung an die Musterhäuser des Zürcher sozialen Wohnungsbaus. a. r.

Verbände

BSA-Ortsgruppe Basel

Die Basler Ortsgruppe des BSA hat in ihrer 14. ordentlichen Hauptversammlung einen Wechsel in ihrer Leitung vorgenommen. Kollege Hans Schmidt ist nach fünfjähriger Amtsperiode durch den Kollegen Artur Dürig als Obmann abgelöst worden. Der durch die Versammlung genehmigte Jahresbericht für 1943 erwähnt unter anderem die Durchführung verschiedener Ausstellungen (Diplomierung von Bauten, zweite Ausstellung der Ortsgruppe, Ausstellung Hans Bernoulli) und die Tätigkeit der Ortsgruppe in der Stadtplan- und Wohnungsbaufrage. Im Anschluß an ein gemeinsames Nachtessen sprach der abtretende Obmann über «Grundsätzliches und Praktisches zur Behandlung der Altstadtteile». Der Vortrag und die anschließende Diskussion beleuchteten besonders die schwierigen Fragen der Erhaltung oder Umgestaltung architektonisch und historisch wertvoller Altstadtpartien, die nach den Vorschriften des neuen Zonenplans eine besondere gesetzgeberische Behandlung erfahren sollen. Als Novum hat die Ortsgruppe ein zwangloses Zusammentreffen jeweils Montags, 18 Uhr, im Restaurant Kunsthalle vereinbart. Sie wird sich freuen, an ihrem Tisch auch Kollegen aus der übrigen Schweiz, die sich in Basel aufhalten, begrüßen zu dürfen. S.

Zürcher Heimatschutzvereinigung

Die diesjährige und vierte Frühjahrszusammenkunft fand Samstag nachmittag, den 1. April, im großen Saal der Zunft zur Schmieden in Zürich statt.

Der Vorsitzende, Architekt BSA *Richard von Muralt*, konnte als Referenten Regierungsrat und Baudirektor *Dr. P. Corradi* begrüßen, welcher in einem weit ausholenden Referat, an Hand prächtiger, meist farbiger Lichtbilder über «*Schöne Bauten und Landschaften im Kanton Zürich*» sprach. Dieses dankbare Thema gab dem Referenten Anlaß, zahlreiche nützliche Hinweise auf die Aufgaben und die Tätigkeit des Hochbauamtes in Verbindung mit dem Zürcher Heimatschutz zu geben und die Auffassung zu äußern, wonach auf diesem Gebiete nur dann fruchtbare und zeitbewußte Arbeit geleistet werden kann, wenn ein enges Zusammenwirken aller an der Gesundung unserer Bauentwicklung beteiligten Kräfte und Kreise zustande kommt. An den Beispielen des Greifensees und Türlersees konnte der Referent auf glückliche Resultate in dieser Beziehung hinweisen, die für ähnliche Aufgaben innerhalb und außerhalb der Kantons Grenzen anregend und wegweisend sind. a. r.

Regional- und Landesplanung

Deuxième Congrès des urbanistes suisses les 3, 4 et 5 juin 1944, à Genève

Sur l'initiative du Comité suisse d'urbanisme et sous le patronage de Messieurs Kobelt, Conseiller fédéral, Louis Casai, Conseiller d'Etat, Schoenau, Président de la Ville de Genève, et Jolivet, Maire de Carouge, s'est constitué à Genève le Comité d'organisation du 2^e Congrès des urbanistes suisses. Le bureau de ce Comité d'organisation a été composé de Messieurs Maurice Braillard, président, A. Vierne, secrétaire, et Edmond Fatio, trésorier. Le programme est actuellement arrêté dans ses grandes lignes et promet aux participants des conférences, des expositions et des visites dont l'intérêt ne le cédera en rien à ceux du premier Congrès qui eut lieu à Neuchâtel, en 1942.

Le Congrès s'ouvrira samedi après-midi 3 juin, probablement dans les salles de la maison des Congrès, sous la présidence de Monsieur Georges Béguin, par des exposés sur les problèmes d'urbanisme genevois accompagnés d'une exposition organisée par le Département des Travaux publics. Des sujets généraux se rapportant au droit de su-

perficie et à l'assainissement des villes compléteront cette première partie.

Le dimanche matin sera réservé aux problèmes des petites villes avec visite à Carouge où seront exposés les plans d'aménagement, anciens et nouveaux de la cité sarde.

Le banquet officiel aura probablement lieu au bord du lac, l'après-midi étant réservé à une visite plus détaillée des magnifiques parcs riverains.

Pour les participants qui pourront rester à Genève le lundi, une visite de la nouvelle usine hydro-électrique de Verbois sera combinée avec une promenade dans un village genevois.

A. H.

Bücher

Altchristliche Mosaiken des IV. bis VII. Jahrhunderts

14 Farbtafeln. Format 25,5/35 cm. Geleitwort von Ricarda Huch, Einführung von Wolfgang Fritz Volbach. Iris-Verlag, Bern 1943. Kart. Fr. 11.50.

Die hohe Qualität der Farbwiedergabe, die seit je die Kunstbücher des Iris-Verlags auszeichnet, läßt auch in der vorliegenden Publikation den wesentlichen Gehalt der Originale zur Geltung kommen und vermittelt eine gute Vorstellung von der eigenartigen Schönheit und Bildkraft altchristlicher Mosaiken. Markante Beispiele aus Rom, Neapel, Mailand und Ravenna belegen die stilistische Entwicklung dieser Kunstgattung, die den bedeutendsten Anteil an der monumentalen Stilbildung christlicher Malerei hatte. Die Mosaikunst zehrt in ihren Anfängen, wie alle Äußerungen frühchristlicher Kunst, noch von der Formenwelt der Antike, aber rascher vollzieht sich in ihr die Wendung zum christlichen Kunstideal, da ihr im Sinne visionärer Phantasie die stärksten Ausdrucksmittel innewohnen. Das Mosaik in S. Pudenziana und der Zyklus in S. Maria Maggiore in Rom zeigen in der impressionistischen Farbgebung wie in den Spuren von Raumillusion noch Elemente hellenistischer und spätantiker Bildauffassung, ebenso ist in den Mosaiken im Mausoleum der Gallia Placidia zu Ravenna die klassische Formensprache deutlich vernehmbar, wengleich aus dem Orient eindringende Elemente mit ihrer flächenhaften Wirkung bereits Anzeichen des kommenden Stilwandels geben. Bei den Mosaiken in